

Die Diebin. Zur Konstitution einer Figur um 1900

Sabine Schneider

Einleitung

Die ‚Diebin‘ der Jahrhundertwende trat ihren Betrachtern mit vielfältigen Gesichtern entgegen. Sie erschien ihnen als verführtes Opfer, das zu willensschwach sei, um den Reizen der modernen Konsumgesellschaft zu widerstehen. Ebenso ließen sie die ‚Diebin‘ als Repräsentantin einer Frau mit ungezügelter Begierden auftreten. Als Frau aus guten Verhältnissen treibe sie eine sinnliche Gier zur Aneignung von Luxusgütern, die sie nicht benötige. Von ihrer Begierde angestachelt, strebe sie nach einem Leben im Überfluss. Ihre ‚Luxussucht‘ und ‚Verschwendungssucht‘ ruiniere die Familien. Mit einer ebensolchen Rachsucht wie Begierde ausgestattet, zerstörte die ‚Diebin‘ in der Phantasie ihrer Betrachter das bürgerliche Eigentum. In ihren vielfältigen Gesichtern nahmen die Betrachter bedrohliche Züge wahr, die es zu bannen galt.

Das Thema dieses Aufsatzes ist die im kriminologischen Diskurs¹ um 1900 erschaffene Figur der ‚Diebin‘. Der Aufsatz nimmt mit der ‚Warenhausdiebin‘, die Verknüpfung von Geschlecht, Klasse und Devianz in den Blick. Dabei verfolgt der Aufsatz zwei Ziele. Diebstähle wurden im 19. Jahrhundert als Delikte aus wirtschaftlicher Not verstanden und von den Zeitgenossen mit den ‚Unterschichten‘ assoziiert.² Zu Beginn des 20. Jahrhunderts verhandelten aber deutsche Gerichte Fälle von Warenhausdiebstählen, die auch von Frauen aus dem Bürgertum begangen wurden.³ Die soziale Position der Stehlenden wurde im kriminologischen Diskurs wahrgenommen und von den Teilnehmern des Diskurses mit ähnlichen Zuschreibungen unterlegt. Zunächst zeige ich, dass die sozialen Zuschreibungen an die ‚Diebin‘ im Diskurs eine integrierende, aus- oder abgrenzende Funktion erfüllen. Weiterhin werde ich die Figur mit ihrem historischen Kontext verbinden. Dem tiefgreifenden sozialen, ökonomischen und technologischen Wandel der Jahrhundertwende begegneten die Zeitgenossen mit Optimismus und Zivilisationskritik. Dass die überkommene Ordnung der Geschlechter ihre Gültigkeit verlieren könnte, war eine der zahlreichen Befürchtungen der Zeit.⁴ Ausgetragen wurden die Ängste und der Pessimismus an Frauen und Männern, die mit ihren abweichenden Handlungen die überkommene Geschlechterordnung bedrohten. Die ‚Diebin‘ wurde zu einer Figur, auf die sich insbesondere die Ängste der Zeitgenossen projizieren ließen. Die Verknüpfung mit Aspekten der größeren historischen Gesamtsituation wird

¹ Gemäß einer Definition der heutigen Kriminologie werden alle Autoren, die sich mit den Ursachen von abweichendem Verhalten und den Strategien zur Verhinderung bzw. Bekämpfung von Devianz auseinander setzten, als Kriminologen bezeichnet. Kaiser, Günther: *Kriminologie, Eine Einführung in die Grundlagen*, 10. völlig neubearbeitete Auflage. Heidelberg 1997, S. 1.

² Wettmann-Jungblut, Peter: „stelen inn rechter hungersnodtt“, Diebstahl, Eigentumsschutz und strafrechtliche Kontrolle im vorindustriellen Baden 1600 - 1850, in: Richard van Dülmen (Hg.): *Verbrechen, Strafen und soziale Kontrolle*. Frankfurt a.M. 1990, S. 133 - 177.

³ Sauer, Alfred: *Frauenkriminalität im Amtsbezirk Mannheim*. Breslau 1912, S. 82.

⁴ Frevert, Ute: Die Zukunft der *Geschlechterordnung*, Diagnosen und Erwartungen an der Jahrhundertwende, in: Dies. (Hg.): *Das neue Jahrhundert, Europäische Zeitdiagnosen und Zukunftsentwürfe um 1900*. Göttingen 2000, S. 161ff.

in den einzelnen Kapiteln des Aufsatzes erfolgen, soweit der Kontext im Diskurs greifbar ist. Hierbei bilden die Texte den Ausgangspunkt.⁵

Die Methode, mit der eine Annäherung an die ‚Diebin‘ erfolgt, ist eine historische Diskursanalyse wie sie Achim Landwehr in Anlehnung an Michel Foucault vorschlägt.⁶ Weiter beziehe ich mich auf die „Archäologie des Wissens“, die als methodische Grundlegung der Arbeiten von Foucault gilt.⁷ Der Begriff Diskurs bezeichnet die Regelmäßigkeit von Aussagesfeldern, die regulieren, „was gedacht, gesagt und getan werden kann [...]“.⁸ Diesem Begriff zufolge stehen die regelmäßigen und funktionstragenden Aussagen⁹ im Zentrum der Analyse. Mit einer Diskursanalyse gehe ich davon aus, dass der Diskurs die gesellschaftliche Wirklichkeit nicht abbildet, sondern sprachlich hervorbringt. Die Klassenzugehörigkeit bzw. die mit der Klasse verbundenen Zuschreibungen an die Frau betrachte ich als Produkte des Diskurses. Die ein- oder ausgrenzende Funktion der Aussagen im Diskurs um die ‚Diebin‘ führt zur Bestimmung des Diskurses.¹⁰ Zu fragen, wem der Diskurs nutzt, bedeutet nicht nach der Intention der Autoren zu fragen, sondern nach den Mechanismen im Diskurs.

Im Folgenden stehen Diebstähle im Zentrum der Betrachtung, die an einem bestimmten Ort ausgeführt wurden, dem Warenhaus. Die Auswahl der Diebstahlsart habe ich unter zwei Gesichtspunkten vorgenommen. Einer-

⁵ Zum Verhältnis von Text und Kontext siehe Landwehr, Achim: *Geschichte des Sagbaren. Einführung in die historische Diskursanalyse*. Tübingen 2001, S. 108 und 110f.

⁶ In den letzten Jahren erschienen mehrere Arbeiten, die eine Diskursanalyse nach Foucault für die Geschichtswissenschaft fruchtbar machen möchten. Zwei davon sind Landwehr, Einführung und Sarasin, Philipp: *Geschichtswissenschaft und Diskursanalyse*. Frankfurt a.M. 2003. Franziska Lamott hat eine psychoanalytisch informierte Diskursanalyse entwickelt. Lamott, Franziska: *Die vermessene Frau, Hysterien um 1900*. München 2001.

⁷ Foucault, Michel: *Archäologie des Wissens*. Baden-Baden 1973. Landwehr, Einführung, S. 77.

⁸ Landwehr, Einführung, S. 98.

⁹ Foucault diskutiert Aussagen zunächst, indem er sie von anderen sprachlichen Einheiten (z.B. Sätzen und Zeichen) abgrenzt. Auf den ersten Blick erscheine die Aussage als ‚unzerlegbares Element‘. Foucault, Archäologie, S. 116ff. Eine anwendbare Interpretation der Aussage bei Foucault findet sich bei Landwehr. Die Aussage werde im Diskurs durch ihre Funktion und ihr wiederholtes Auftauchen erkennbar. Landwehr, Einführung, S. 82 und Foucault, Archäologie, S. 128ff.

¹⁰ Zu möglichen Bestimmungen von Diskursen siehe Landwehr, Einführung, S. 131f. Siehe Becker, Peter: *Verderbnis und Entartung, Eine Geschichte der Kriminologie des 19. Jahrhunderts als Diskurs und Praxis*. Göttingen 2002.

seits bestimmten quantitative Erwägungen über die Selektion, die aufgelistete Art wurde zu Beginn des 20. Jahrhunderts im kriminologischen Diskurs intensiv diskutiert, andererseits bedingte die inhaltliche Zielsetzung des Aufsatzes die Auswahl. Die oben genannte Diebstahlsart ist diejenige, die einen Vergleich der unterschiedlichen sozialen Bewertungen seitens der Kriminologen um 1900 ermöglicht, da sowohl Frauen aus der Unterschicht als auch Bürgerinnen in den Blick genommen wurden.

Auf der Suche nach den Ursachen der Devianz verlegten die Kriminologen der Jahrhundertwende zum einen die Gründe für das abweichende Verhalten in eine postulierte ‚Natur‘ der Frau, die sie oft biologisch determiniert sahen. Zum anderen wurden die Verhaltensweisen der Frauen gemäß ihrer sozialen Herkunft unterschiedlich gedeutet. Die unterschiedliche Bewertung von Frauen aus der Arbeiterklasse und Bürgerinnen wird oftmals in die einfache Formel „Bourgeoise women were analyzed, working-class women criminalized“ gefasst.¹¹ Wie sich im nächsten Kapitel zeigen wird, ist die These zwar griffig, aber nicht auf alle Diebstahlsarten anwendbar. Trotzdem eignet sie sich als Ausgangspunkt für meine Erörterung. Worauf zielte der bürgerliche Diskurs? Wie verfuhr der Diskurs mit bürgerlichen Frauen, die Diebstähle begingen und mit Frauen aus der Unterschicht? Vermittels welcher Mechanismen wurden ‚Diebinnen‘ in die bürgerliche Gesellschaft um 1900 integriert oder ausgeschlossen?

Die Warenhausdiebin

Diebstähle in Warenhäusern wurden in der Zeit von ca. 1890 bis in die Mitte der zwanziger Jahre des 20. Jahrhunderts im Deutschen Reich intensiv diskutiert. In der neueren Forschung zum Warenhausdiebstahl besteht Einigkeit darin, dass bürgerliche Frauen im Zentrum des Diskurses standen. Dies geht zum Teil mit der These einher, dass bürgerliche Frauen psycholo-

¹¹ Spiekermann, Uwe: *Theft and thieves in German department stores, 1895 - 1930: a discourse on morality, crime and gender*, in: Geoffrey Crossik, Jaumain (Hg.): *Cathedrals of consumption, The European department store, 1850 -1939*. Farnham 1999, S. 157f. Spiekermann verwirft die These.

gisiert und Frauen aus der Unterschicht kriminalisiert worden seien.¹² Diese These nehme ich als Ausgangspunkt, um die unterschiedliche soziale Bewertung der ‚Warenhausdiebin‘ im kriminologischen Diskurs um 1900 herauszufiltern.

Der Mediziner Arthur Leppmann, der im Deutschen Reich im Jahr 1901 den ersten Aufsatz zum Warenhausdiebstahl veröffentlichte, stellt fest, dass die ‚Warenhausdiebinnen‘ vorrangig dem Kleinbürgertum und dem Mittelstand angehörten. Zuweilen befinde sich auch eine der Frauen der besten Gesellschaft unter den ‚Diebinnen‘. Niemals seien es aber ganz arme Leute gewesen.¹³ Diese Einschätzung der sozialen Herkunft der ‚Diebinnen‘ von Arthur Leppmann setzte sich im psychiatrischen Strang des Diskurses um Warenhausdiebinnen im Kaiserreich durch.

Leopold Laquer diskutiert in seiner 1907 erschienenen Abhandlung zum Warenhausdiebstahl fünf Fälle, die er als Sachverständiger vor Frankfurter Gerichten zu beurteilen hatte. Der Nervenarzt, der sich ausdrücklich auf Leppmann bezieht, konzentrierte sich in seiner Untersuchung zum Warenhausdiebstahl auf Kleinbürgerinnen. Die einzige Ausnahme bildet eine Frau aus der Unterschicht.¹⁴

Leppmann legt die Krankengeschichten der Frauen und ihrer Familien dar. Zu Beginn einer jeden Krankengeschichte werden die Frauen anhand der Berufe der Ehemänner kurz sozial eingeordnet. Ein Interesse des Autors an der Persönlichkeit der Frauen und ihren Diebstahlsmotiven ist in der Abhandlung nicht erkennbar. Der Autor beansprucht ein überlegenes Fachwissen über die medizinisch-psychiatrischen Hintergründe der Diebstähle. Die genauen Beschreibungen der Diebstahlshandlungen der Frauen bleiben ausgeblendet, einzig die gestohlenen Waren, Federn, Schirme, Stoffe und

¹² Ebd., S. 145 und 157f. Siehe auch Abelson, Elaine S.: *When Ladies Go A - Thieving, Middle-Class Shoplifters in the Victorian Department Store*. New York/Oxford 1989 und Lerner, Paul: *Consuming Pathologies: Kleptomania, Magazinitis, and the Problem of Female Consumption in Wilhelmine and Weimar Germany*, in: *Werkstatt Geschichte* 42, (2006), S. 45.

¹³ Leppmann, Arthur: Über Diebstähle in den großen Kaufhäusern, 2 Teile, in: *Ärztliche Sachverständigen-Zeitung*, Jg. 7, (1901), S. 5. Elaine Abelson kommt zu einem ähnlichen Ergebnis, Abelson, Ladies, S. 157 und 159.

¹⁴ Laquer, Leopold: *Der Warenhaus – Diebstahl*. Halle a.S. 1907, S. 30 - 35.

Kinderkleidung, werden aufgelistet. Die Gegenstände sind elementarer Bestandteil einer Krankengeschichte mit stark fiktionalen Zügen. Die abweichenden Verhaltensweisen der Frauen überführt der Autor in die Krankheitsbilder der Hysterie und Neurasthenie. Die Darstellung ihrer psychischen Krankheit verdichtet sich zu Aussagen wie „sie war schwachsinnig“ oder es handele sich um ein „debiles und hysterisches [...] Individuum“.¹⁵ Hierbei werden ausnahmslos alle Frauen psychologisiert. Von den Frauen aus dem Kleinbürgertum berichtet Leppmann, dass sie aufgrund der diagnostizierten Unzurechnungsfähigkeit nach §51 freigesprochen worden seien. Sie wurden ausschließlich psychologisiert, aber nicht kriminalisiert.¹⁶

Der Roman *Das Paradies der Damen* von Emile Zola erhellt das Interesse der Kriminologen an stehlenden Frauen aus dem Kleinbürgertum. Im Roman selbst stiehlt eine Gräfin, aber die unterschiedliche Bewertung des fiktiven Konsumverhaltens der Kundinnen im Warenhaus weist den Weg für die Interpretation der Diebstähle.

Das „Paradies der Damen“ ist das Warenhaus. Die emotionale Wirkung des Warenhauses auf die Frau ist ein Thema, das den Roman durchzieht. Emile Zola erzählt von einem Kreis von Kundinnen unterschiedlicher sozialer Herkunft, die sich regelmäßig bei ihren Einkäufen im Warenhaus begegnen.¹⁷ Die Romanfiguren verbindet eine ‚sinnliche Begierde‘, die das Warenhaus bei ihnen erwecke. Die sozialen Bewertungen der Einkäufe und Diebstähle der Romanfiguren im Warenhaus unterscheiden sich ganz erheblich.

„Frau Marty nahm, von ihrer Verschwendungssucht hingerissen, alles ohne Auswahl im ‚Paradies der Damen‘, wie die Auslagen es ihr gerade darboten; [...] Frau des Boves, immer knapp an Geld, aber auch immer von übermäßiger Begierde gequält, war außer sich über all die Sachen, die sie sich nicht leisten konnte; Frau Bourdelais ging mit der feinen Nase einer verständigen,

¹⁵ Laquer, Warenhaus-Diebstahl, S. 32 und 34.

¹⁶ Ebd., S. 30 - 35.

¹⁷ Zu den Warenhäusern als Orte moderner Verhaltensformen, an denen eine Auflösung ständischer und klassenspezifischer Schranken stattgefunden habe, siehe Zimmermann, Clemens: *Die Zeit der Metropolen, Urbanisierung und Großstadtentwicklung*. Frankfurt a.M. 1996, S. 37.

klugen Bürgersfrau unmittelbar auf die richtige Stelle zu und nutzte, [...] die großen Warenhäuser mit der Geschicklichkeit einer guten Hausfrau so aus, dass sie tatsächlich erhebliche Ersparnisse dabei machte.“¹⁸

Die Romanfigur der Frau Marty stellt Zola als Tochter eines ‚kleinen Beamten‘ vor. Durch eindeutige Abwertungen distanziert sich der Autor von der Figur. Die Bedrohlichkeit der Frau Marty ist auf zwei Ebenen angelegt. Die ‚verschwenderischen‘ Einkäufe orientieren sich nicht am Einkommen ihres Ehemannes. Das ruft die bedrohliche Vorstellung einer sich materiell verausgabenden und den Ehemann finanziell ruinierenden Ehefrau hervor.

„Er [Herr Marty, Anm. d. Verf.] war noch blasser geworden, seine ganze Gestalt drückte die Angst und Ergebung des armen Mannes aus, der den Zusammenbruch seiner so teuer erworbenen Einkünfte vor sich sieht. Jedes Endchen Spitze bedeutete für ihn ein Unglück, das Herunterschlucken ganzer Tage voll bitterer Lehrtätigkeit, beständige Jagd durch den Straßenschmutz nach Privatstunden und das Ende eines Kampfes ums Dasein in heimlicher Armut.“¹⁹

Das Konsumverhalten widersprach der bürgerlichen Tugend der Sparsamkeit. Gleichzeitig übertritt Frau Marty die Klassengrenzen, indem sie Seide und Spitzen kaufte, die nicht ihrer sozialen Schicht entsprachen. Zudem zeigt die Figur im Roman keinen Geschmack, sondern nimmt ‚alles ohne Auswahl‘. Als ‚anständige Frau‘ konstruiert, bleibt sie sozial integriert. Weder verleitet das Warenhaus sie zu Diebstählen noch sei sie fähig sich einem Liebhaber hinzugeben.²⁰ Ihre ‚sinnlichen Begierden‘ richten sich ausschließlich auf den Besitz von Waren.

Die Pathologisierung der Diebstähle und die Abwertung des Konsumverhaltens kleinbürgerlicher Frauen erfüllt im kriminologischen Diskurs keine ausgrenzende, aber eine abgrenzende Funktion. Zum Ende des 19.

¹⁸ Zola, Emile: *Das Paradies der Damen*. Frankfurt a. M. 1950, S. 86.

¹⁹ Zola, *Paradies*, S. 93, ähnlich S. 70.

²⁰ Ebd., S. 70.

Jahrhunderts zeigten sich soziale Unterschiede nicht nur anhand des Konsums bestimmter Waren, sondern auch beim Umgang mit den Konsumgütern.²¹ Zudem seien bürgerliche Normen und Werte ein zentrales Vehikel bürgerlicher Distinktion gewesen. Gleichzeitig sei für die gesamtgesellschaftliche Integration insbesondere vom Bildungsbürgertum eine universalistische Geltung bürgerlicher Normen betont worden.²² Diese Spannung zwischen Integration und Abgrenzungsbestrebungen prägte die Darstellung des Kleinbürgertums im kriminologischen Diskurs.

Arthur Leppmann verfährt mit der in Fall V diskutierten Wäscherin rigoroser. Präsentiert wird sie als rückfällige Straftäterin. Ihre Devianz beschränke sich nicht nur auf Diebstähle, sondern sie habe sich auch der ‚Vagabundage und Unzucht‘ hingegeben. Zudem sei sie konfessionslos und mit einem ‚trunksüchtigen‘ Gatten verheiratet.²³

Die namenlose Wäscherin wird vom Nervenarzt Leopold Laquer sowohl psychologisiert als auch kriminalisiert. Die ‚Neigung zur Vagabundage und Prostitution‘ deutet Laquer als Bestandteil einer psychischen Erkrankung. Für die Diebstähle im Warenhaus habe sie eine Gefängnisstrafe erhalten.²⁴ Eine konfessionslose, vagabundierende, stehlende und sich prostituierende Frau stellte das Negativbild der idealen bürgerlichen Frau dar. Die diskursive Ausgrenzung einer Frau aus der Unterschicht durch eine Pathologisierung und Kriminalisierung bedeutet eine gleichzeitige Integration in eine kriminelle Gegenwelt. Letzteres erfolgte insbesondere aufgrund der Prostitution.

In einem starken Kontrast hierzu steht der fiktive Diebstahl einer Gräfin de Boves, den der Roman *Das Paradies der Damen* von Emile Zola erzählt.²⁵ Von einem Warenhausdetektiv wird die Gräfin de Boves des Diebstahls überführt. Dies geschieht mit Rücksicht auf die gesellschaftliche Position der

²¹ S. Haupt, Konsum, S. 93 - 101.

²² Galassi, Silvana: *Kriminologie im Deutschen Kaiserreich, Geschichte einer gebrochenen Verwissenschaftlichung*. Stuttgart 2004, S. 111f.

²³ Laquer, Warenhaus-Diebstahl, S. 34f.

²⁴ Ebd., S. 34f.

²⁵ Zola, *Paradies*, S. 455 - 461. Diebstähle werden auch erzählt auf S. 278, 288, 367ff.

Gräfin, der die Mitarbeiter des Warenhauses mit Nachsicht und Höflichkeit begegnen. „Wir finden diese Anwendung von Schwäche durchaus entschuldigbar, gnädige Frau [...]“.²⁶ Präsentiert wurde die Gräfin als schöne, aber unvermögende Frau. Die ihr zugeschriebene Würde und Schönheit behält die Figur auch während des Verhörs durch den Detektiv. Ihr Einspruch, die Lügen, ihre Entrüstung und die Heftigkeit ihrer Reaktion auf die Verhaftung werden nicht pathologisiert, sondern als Bestandteile der Verhaltensweisen einer ‚Dame der Gesellschaft‘ arrangiert. Das abweichende Verhalten wird im Roman nicht kriminalisiert. Als ‚Schwäche‘ deklariert, wird der fiktive Diebstahl nicht angezeigt, sondern vom Warenhaus mit einer Geldbuße belegt. Einzig der Schwiegersohn der Familie sieht durch die Diebstähle der Gräfin seine bürgerlichen Werte angegriffen. Letztlich fügt sich der Schwiegersohn dem Ratschlag des Warenhausbesitzers und akzeptiert das Arrangement des Warenhauses mit seiner Kundin.²⁷ Die Figur bleibt vollkommen im Diskurs integriert.

Die ‚Warenhausdiebin‘ signalisiert eine neue Form der weiblichen Renitenz. Die Ladendiebinen stahlen nicht lebensnotwendige Güter, sondern Luxusartikel. Indem sie einen Lebensstil anstrebten, der weder dem Einkommen des Ehemannes entsprach noch von ihnen selbst erarbeitet war, stellten sie die überkommenen Geschlechterrollen und Klassenschranken infrage. Darüber hinaus bestätigten sie mit ihrer Devianz die entstehende Konsumgesellschaft. Die Warenhausdiebin korrespondierte mit diesem zivilisationskritischen Diskurs über die Großstadt und den Massenkonsum, indem auf die gesellschaftlichen Umbrüche der Jahrhundertwende mit Ängsten, Pessimismus und rückwärtsgewandten Konzepten reagiert wurde. An der Figur wurden die als Risiken empfundenen Veränderungen der Moderne ausgetragen.

²⁶ Ebd., S. 457.

²⁷ Abelson erklärt die tatsächlich bevorzugte Behandlung bürgerlicher Frauen, die bei Diebstählen ertappt wurden, mit der engen Verknüpfung des Warenhauses mit seinen Kundinnen. Abelson, Ladies, S. 155.

Eine Kontrastfigur

Die ‚Diebin‘ trat im kriminologischen Diskurs in unterschiedlichen Varianten auf. Die Varianten wurden in dieser Arbeit unter dem Aspekt der ihnen im kriminologischen Diskurs zugeschriebenen sozialen Unterschiede betrachtet. Die neuere Forschung zum kriminologischen Diskurs hat festgestellt, dass der Diskurs auf soziale Ausgrenzung zielte. Die Ergebnisse dieser Arbeit bestätigen die These von Peter Becker. Die ‚Diebinnen‘, die der kriminologische Diskurs als Bürgerinnen präsentierte, blieben im Diskurs integriert. Die ihnen unterstellten Eigenschaften wie Mutterliebe, Güte, Nächstenliebe, Fürsorge für den Ehemann und die Familie ließen in einem literarischen und wissenschaftlichen Umdeutungsprozess die Diebstähle als Taten für das Gemeinwohl erscheinen. Die Autoren nahmen kaum moralische Bewertungen vor. Die ‚Bürgerinnen‘ wurden selten psychologisiert und nicht kriminalisiert. Die verdeckenden Argumentationsstrategien der Kriminologen lesen sich als Versuche, das ‚Verbrechen‘ aus dem Bürgertum diskursiv zu entfernen.

Die ‚Diebinnen‘ aus der Unterschicht wurden einer kriminellen Gegenwelt zugeordnet. Durch eine unterstellte ‚Putz- und Verschwendungssucht‘, ‚Lügenhaftigkeit‘, ‚Arbeitsscheue‘, ‚Wollust‘ und ‚gestörte‘ soziale Beziehungen sahen die Kriminologen die bürgerlichen Tugenden angegriffen. Die stehlende Prostituierte glaubten die Kriminologen fest in einer kriminellen Gegenwelt verankert. Das stehlende Dienstmädchen wähten sie aufgrund seiner Sozialisation und seiner erworbenen ‚negativen‘ Eigenschaften gefährdet, die Grenzen in eine kriminelle Welt zu überschreiten. Die ‚Kleinbürgerinnen‘ nahmen eine Zwischenstellung ein. Die Pathologisierung der Frauen und die Abwertung des Konsumverhaltens erfüllten im kriminologischen Diskurs keine ausgrenzende, aber eine abgrenzende Funktion. Integriert blieben sie aufgrund der bürgerlichen Werte, die ihnen unterlegt wurden. Das Überschreiten der Klassengrenzen durch Konsum führte zur diskursiven Abgrenzung.

Die Figuren des Diskurses erklären sich nur zum Teil aus seiner Dynamik. Die Aufnahme medizinisch-naturwissenschaftlicher Theorien veränderte die Objekte des kriminologischen Diskurses, indem die Theorien das Augenmerk insbesondere auf die Sexualität der ‚Verbrecherin‘ lenkten. Die naturwissenschaftlichen Theorien verliehen der ‚Diebin‘ die Kontur. Der

zunehmende Einfluss der psychiatrischen Experten innerhalb der Kriminologie zeigt sich sowohl am Diebstahlsbegriff als auch bei der Kreation neuer Diebstahlsarten. Profilierungsbemühungen einzelner Psychiater können bei der Erschaffung neuer Diebstahlsarten nicht ausgeschlossen werden. Neben der Eigendynamik des Diskurses und der Übernahme neuer Konzepte und Theorien stehen die Veränderungen einer diskursiven Praxis in einem Bezug zu den gesellschaftlichen Zuständen. Der Diskurs spiegelt diese Zustände aber nicht realitätsgetreu wider.

Die ‚Diebin‘ ist eine Figur der Jahrhundertwende, aber eine Kontrastfigur, auf die sich die Ängste und der Pessimismus der Zeitgenossen projizieren ließen. Die Jahrhundertwende wird als Schwellenzeit charakterisiert, als Zeit eines gravierenden sozialen, ökonomischen und technologischen Wandels. Die ‚Diebin‘ verkörpert die als Risiken empfundenen Veränderungen der Moderne. Die Arbeiten des Diskurses an der Figur lesen sich als wissenschaftliche Bemühungen, dem gesellschaftlichen Wandel ein statisches Moment entgegen zu setzen. Indem die ‚Diebin‘ die Risiken der Moderne verkörpert, mahnt sie indirekt die Wiederherstellung einer ungebrochenen bürgerlichen Klassengesellschaft und eines überkommenen Geschlechterverhältnisses an.

In der Weimarer Republik veränderte sich der kriminologische Diskurs, indem kriminalbiologische Theorien und die in der Nachkriegs- und Inflationszeit und der Weltwirtschaftskrise enorm ansteigende Kriminalität den Blick auf die Diebin veränderten. Die ‚Diebin‘ trat den Kriminologen weiterhin mit vielfältigen Gesichtern entgegen. Die wiederum neuen Theorien und die sich weiter verändernde Gesellschaft verliehen ihr neue Züge. Die Bedrohlichkeit der Gesichtszüge aber blieb erhalten.

Literatur

Abelson, Elaine S.: *When Ladies Go A - Thieving, Middle-Class Shoplifters in the Victorian Department Store*. New York/Oxford 1989.

Becker, Peter: *Verderbnis und Entartung, Eine Geschichte der Kriminologie des 19. Jahrhunderts als Diskurs und Praxis*. Göttingen 2002.

Briesen, Detlef: *Warenhaus, Massenkonsum und Sozialmoral, Zur Geschichte der Konsumkritik im 20. Jahrhundert*. Frankfurt a.M./New York 2001.

Christie, Nils: *Wieviel Kriminalität braucht die Gesellschaft?*. München 2005.

Drendel, Karl: Warenhausdiebstahl, in: Alexander Elster, Heinrich Lingemann (Hg.): *Handwörterbuch der Kriminologie und der anderen strafrechtlichen Hilfswissenschaften*, Bd. 2. Berlin/Leipzig 1936, S. 1047 - 1049.

Dubuisson, Paul: *Die Warenhausdiebinnen*, 2. Auflage. Leipzig 1904.

Foucault, Michel: *Archäologie des Wissens*. Baden-Baden 1973.

Frank, Reinhard (Hg.): *Das Strafgesetzbuch für das Deutsche Reich, nebst dem Einführungsgesetz*. Tübingen 1926.

Frevert, Ute: Die Zukunft der Geschlechterordnung, Diagnosen und Erwartungen an der Jahrhundertwende, in: Dies. (Hg.): *Das neue Jahrhundert, Europäische Zeitdiagnosen und Zukunftsentwürfe um 1900*. Göttingen 2000, S. 146 - 183.

Galassi, Silvana: *Kriminologie im Deutschen Kaiserreich, Geschichte einer gebrochenen Verwissenschaftlichung*. Stuttgart 2004.

Göhre Paul: *Das Warenhaus*. Frankfurt a. M. 1907.

Habermas, Rebekka: Ehre und Eigentum. Die Mühen der Ebenen: Zur diskursiven Konstruktion des Diebes im 19. Jahrhundert, in: *Frankfurter Rundschau*, 21. August 2001, S. 20.

Haupt, Heinz-Gerhard: *Konsum und Handel, Europa im 19. und 20. Jahrhundert*. Göttingen 2003.

Kaiser, Günther: *Kriminologie, Eine Einführung in die Grundlagen*, 10., völlig neubearbeitete Auflage. Heidelberg 1997.

Krug, Josef: *50 Jahre Frauenkriminalität 1882 – 1932*. München 1937.

Lamott, Franziska: *Die vermessene Frau, Hysterien um 1900*. München 2001.

Landwehr, Achim: *Geschichte des Sagbaren, Einführung in die historische Diskursanalyse*. Tübingen 2001.

Laquer, Leopold: *Der Warenhaus – Diebstahl*. Halle a.S. 1907.

Lerner, Paul: Consuming Pathologies: Kleptomania, Magazinitis, and the Problem of Female Consumption in Wilhelmine and Weimar Germany, in: *Werkstatt Geschichte* 42, (2006), S. 45 - 56.

Leppmann, Arthur: Über Diebstähle in den großen Kaufhäusern, 2 Teile, in: *Ärztliche Sachverständigen-Zeitung*, Jg. 7, (1901), S. 5 - 7 und 31 - 34.

Lombroso, Cesare/ Ferrero, Guglielmo: *Das Weib als Verbrecherin und Prostituierte, Anthropologische Studien, gegründet auf eine Darstellung der Biologie und Psychologie des normalen Weibes*. Hamburg 1894.

Sarasin, Philipp: *Geschichtswissenschaft und Diskursanalyse*, Frankfurt a. M. 2003.

Sauer, Alfred: *Frauenkriminalität im Amtsbezirk Mannheim*. Breslau 1912.

Spiekermann, Uwe: Theft and thieves in German department stores, 1895 - 1930: a discourse on morality, crime and gender, in: Geoffrey Crossik, Jau-main (Hg.): *Cathedrals of consumption, The European department store, 1850 -1939*. Farnham 1999, S. 135 - 160.

Uhl, Karsten: *Das "verbrecherische Weib", Geschlecht, Verbrechen, Strafen im kriminologischen Diskurs 1800 – 1945*. Münster/Hamburg/London 2003.

Wettmann-Jungblut, Peter: „stelen inn rechter hungersnodtt“, Diebstahl, Eigentumsschutz und strafrechtliche Kontrolle im vorindustriellen Baden 1600 - 1850, in: Richard van Dülmen (Hg.): *Verbrechen, Strafen und soziale Kontrolle*. Frankfurt a.M. 1990, S. 133 - 177.

Wetzell, Richard F.: *Inventing the criminal, a history of German Criminology, 1880-1945*. Chapel Hill, London 2000.

Zimmermann, Clemens: *Die Zeit der Metropolen, Urbanisierung und Großstadtentwicklung*. Frankfurt a.M. 1996.

Zola, Emile: *Das Paradies der Damen*. Frankfurt a.M. 1950.

Autorin

Sabine Schneider, M.A., Studium der Geschichte, Soziologie und Philosophie an der Ruhr-Universität Bochum. Masterarbeit über die ‚Diebin‘ in der Kriminologie um 1900. Seit WS 2006 Promotion über die ‚Diebin‘ zwischen Psychiatrie und Gericht. (Berlin 1980 - 1930), Mitglied der Ruhr-University Research School, Schwerpunkt Organisation and Transformation of Semantic Spaces.

E-Mail: Sabine.Schneider@rub.de